Der Wegweiser.

Eine Wochenschrift

zur

zweckmäßigen Belehrung und Unterhaltung.

№ 66. Görlitz, Sonntag, den 18. August. 1833.

Lebensregel.

Wo sich Verstand und Redlichkeit verbinden,
Da wirst Du stets das Glück des Lebens finden.

Ein guter Verstand und ein böser Wille — das ist die ärgste Mißheirath, aus welcher nie etwas Gutes entsteht. Ein unredliches, schlechtes Herz ist das Gift des Lebens und der menschlichen Gesellschaft, um so verderblicher je mehr es von einem gebildeten Verstande unterstützt wird. Aber wehe dem, der die Fertigkeit besitzt, seine unreinen Neigungen mit Klugheit zu befriedigen, und seine böse Absichten mit List durchzusetzen! Wie unglücklich er auch Andere machen möge, sich selbst macht er am unglücklichsten. Denn die Sünde ist der Leute Verderben und wer sich auf Unrecht und Frevel verläßt, der findet sich am Ende selbst von Allem verlassen.

Kirchliches.

Am eilften Sonntage nach Trinitatis predigen:

1. In der Kirche zu S. S. Petri et Pauli.

Amtspr. Hr. *Diac. M.* Mößler.
Ueber Ev. Luc. 18, v. 9—14. Thema: „Der Pharisäer und der Zöllner, oder die ungleiche Theilnahme an der öffentlichen Gottesverehrung."

Mittagspred. Hr. *Sub-Diac.* Bürger.
Ueber 1. Cor. 15, v. 1—10. Thema: Das Andenken an frühere Schuld in seiner Unentbehrlichkeit für den gebesserten Menschen.

2. In der Kirche zur heiligen Dreifaltigkeit.

Amtspr. Herr *Ordinarius* Haupt.
Ueber Ev. Luc. 18, v. 9—14. Thema: Das Seelenleiden des erwachten Sünders.

Der christliche Muhamedaner.

Hadschi Ali saß mit seinem Handelsfreunde Jussuf in seinem Kiosk. Da kam ein Bote und sagte zu ihm: „Herr, deine beiden Schiffe sind untergegangen: so eben kam die traurige Kunde an." Ali sprach: „Gelobt sey Gott! wie stehts um die Mannschaft?" — Herr, antwortete der Bote: „Viele sind zu Grunde gegangen, aber einige sind gerettet." Der Kaufmann sagte: „O Herr erbarme dich des armen Volks." — Nicht lange so kam ein zweiter Bote, der sagte zu Jussuf: „Herr, dein einziges Schiff, das du hattest, ist untergegangen." Jussuf sprach: „Gelobt sey Gott! wie stehts um die Mannschaft?" Der Bote antwortete: „Herr, sie sind alle geborgen." Da freute sich Jussuf, daß wenigstens kein Mensch bei dem Schiffbruch umgekommen sey. Aber Ali ließ es nicht dabei bewenden. Er hatte zwar gegen 400,000 Thaler verloren, aber sein Verlust traf ihn nicht so hart wie Jussuf, der mit dem Schiffe sein ganzes Vermögen eingebüßt hatte, und nun arm war. Er zog deshalb

sein Schreibzeug aus dem Gürtel und schrieb: „für Jussuf Baba zehntausend Thaler auf meinem Namen.“ Diesen Zettel gab er seinem Freunde und sagte: „O Bruder! nimm das an.“ Und Jussuf nahm das Geschenk mit Freuden.

Diese Geschichte ist nicht erdacht, sondern buchstäblich wahr. Stephan Schulz, ein Reisender, hat sie im Jahr 1754 zu Ptolemais selbst erlebt. Ob aber solches auch in christlichen Ländern geschieht, das weiß ich nicht. Möcht's gerne hören und erfahren!

Natürliche Enthüllungen von Gespenstererscheinungen.

Fortsetzung.

7. Bei dem Städtchen Kreben im Großherzogthum Posen liegt das Dorf Gembitz. Große Waldungen umgeben das Dorf, und begrenzen die sich weit ausdehnenden Aecker und Wiesen. Jede Provinz hat ihre eigenthümlichen Gebräuche und Gewohnheiten, und in dieser Hinsicht zeichnet sich das Großherzogthum Posen vor allen andern Preußischen Provinzen aus. So ist es daselbst gebräuchlich, daß die Ackerbau treibenden Wirthe in Gembitz im Sommer den Tag über den Pferden wenig Futter geben, sobald aber der Abend nahet, so müssen die Pferdejungen auf die Wiesen und Huthungs-Plätze ziehen, und sie die ganze Nacht hindurch bis zum Morgen hüten. Die Pferde werden, sobald sie auf der Huthung angekommen sind, mit Stricken gespannt, die Hirten gehen nachher gewöhnlich zusammen, und suchen sich die Zeit und den Schlaf durch Erzählungen, und wenn Mondschein ist, durch Spiele zu vertreiben.

In der einen Nacht, es war im Sommer 1825, kamen sie früher als gewöhnlich mit den Pferden nach Hause, und erzählten ihren Dienstherren, daß der Nachtjäger sich habe im Walde hören lassen. „Wer weiß, welcher Reisende in der Nacht den Weg verfehlt hat, und ist dann auf dem Felde irre geritten,“ gab man den furchtsamen Jungen zur Antwort. Den folgenden Abend zogen sie wieder mit ihren Pferden auf die Weide. Der Mond leuchtete freundlich herab. Da zog um Mitternacht aus dem Walde ein Reiter, ganz weiß gekleidet, auf einem weißen Pferde sitzend, unter dem linken Arme den Kopf tragend, umgeben von 5 Hunden. In der rechten Hand hielt er ein langes Horn, stieß einige Male hinein und die Hunde erhoben ein furchtbares Bellen und Heulen. So zog er den ganzen Waldrand hinauf, bog dann wieder in den Wald und lange noch hörten sie Halloh rufen, blasen, bellen und heulen. Länger hielten es heute die Jungen auf der Weide nicht aus, ein Jeder hatte den Nachtjäger ganz deutlich gesehen und sein Lärmen gehört; schnell wurden daher die Pferde zusammengekoppelt und in die Ställe geführt. Noch immer wollte man ihnen nicht glauben, und da sie den folgenden Tag nicht auf die Weide ziehen wollten, so setzte es hier und da Schläge. Keiner wagte sich nun mit den Pferden auf die in der Nähe des Waldes gelegene Huthung, sondern sie zogen auf die dem Dorfe am nächsten liegenden Weideplätze, und hörten von hier voller Furcht dem Wüthen und Jagen des Nachtjägers zu. Jeden Abend ließ er sich nun bis tief in die Nacht hinein sehen und hören; da er aber immer nur sein Wesen im Walde und am Waldrande trieb, so verminderte sich allmählig bei den Jungen die Furcht, daher sie endlich seinem Treiben ziemlich furchtlos zuhörten, ja sie zogen sogar dem unheimlichen Walde wieder näher. Immer allgemeiner wurde nun im Dorfe vom Nachtjäger gesprochen; bejahrte Bewohner erzählten aus ihrer Jugend ähnliche Nachtgeschichten und behaupteten steif und fest, daß es früher auch schon in diesem Walde gespukt habe.

Viele Wochen hatte sich der Nachtjäger nun schon sehen und hören lassen, endlich sprach man von ihm als von einer alltäglichen Erscheinung. Der damalige Gutspächter hieß Ludwig, ein heller, furchtloser Kopf. Der Wald, in welchem der Nachtjäger sich herumtrieb, gehörte zum Gute und enthielt größtentheils schlagbares Holz. Im Frühjahre hatte Herr Ludwig eine bedeutende Menge Brennholz schlagen lassen. Eines Tages ging er in den Holzschlag, überzählte die Klaftern und bemerkte, daß einige Klaftern fehlten. Nach einigen Tagen zählte er wieder nach und fand, daß die Zahl der Klaftern sich wieder um einige vermindert hatte. Nun schien ihm das Erscheinen des Nachtjägers nicht mehr eine mährchenhafte Sage zu seyn, wie er bisher geglaubt hatte, sondern seinem Erscheinen ein wohlberechneter Plan zum Grunde zu liegen. „Ich werde,“ sprach er zu seiner Frau, „diesem Gaukelspiele bald ein Ende machen, und sehen, ob die Holzdiebstähle und der Nachtjäger mit einander in Verbindung stehen.“ Er ließ daher eines Tages gegen Abend eine Menge bewaffneter Bauern auf seinen Hof kommen, zog, als es dunkel geworden war, in aller Stille mit ihnen durch die Getreidefelder auf den Wald zu, und stellte sie am Rande desselben, im Gesträuch verborgen, auf; er selbst aber ritt mit dem Förster in den Wald auf den Holzschlag. Nicht lange hatten sie dort verweilt, als sich mit einem Male im Walde ein Blasen und Hundegebell erhob. Rasch ritten die beiden Männer der Gegend zu, woher der Lärm kam. Der Nachtjäger wollte jetzt wieder seine gewöhnliche Runde am Waldrande machen, kaum aber hatte er sich dort erblicken lassen, so war er auch schon von den bewaff-

neten Bauern umringt und gefangen genommen. Es war der Dreschgärtner Pläwe aus dem Orte; er ritt einen Schimmel, hatte einen weißen Leinewandkittel an, den Hut hielt er unter dem Arme, und über sich und das Pferd hatte er ein Fischernetz gezogen. Um bei den Holzdiebstählen recht sicher zu seyn, hatte er diese Mummerei gewählt, und dadurch die Leute in Furcht setzen wollen, den Wald zur Nachtzeit nicht zu betreten. Im Triumphe wurde er auf den Edelhof geführt. Bei dem Verhöre gab er noch drei Bewohner des Dorfes als Gehilfen an, welche das Holz fortgefahren hatten, während er am Walde seinen Spuk trieb. Acht Tage lang wurde er in diesem Anzuge im Dorfe zur öffentlichen Schau umhergeführt. Ein wahres Fest war dieß für die Pferdejungen, denn sie hatten die Erlaubniß, ihren Muthwillen an ihm auszulassen, und dieß durfte ihnen nicht zweimal gesagt werden. Er wurde daher von ihnen mit Koth geworfen und auf jede nur mögliche Art und Weise beschimpft, aus Rache, weil sie seinetwegen Schläge bekommen hatten. Nachher wurde er in ein Gefängniß gebracht. Seine Gehilfen mußten auf dem Edelhofe erscheinen, und wurden daselbst von dem Amtsfrohn aus Kreben mit Hieben bestraft.

Vermischtes.

Gegenwärtige Anzahl der Studirenden auf mehren Universitäten: In Göttingen 843; in Berlin 1801; in Halle 548; in Bonn 774.

Beachtungswerthe Religionsveränderung. Der regierende Herzog Karl Ludwig von Lucca soll am 12. Juli in Dresden zur evangelischen Kirche übergetreten seyn.

Auswanderungen. In den vier Jahren von 1829 bis 1832 wanderten aus den englischen Besitzungen in Europa blos nach Canada in Nord-Amerika 147,839 Menschen aus.

Artesische Brunnen. Der Pascha von Aegypten hat in der Wüste mit dem besten Erfolge artesische Brunnen graben lassen. Man stieß in einer Tiefe von 30 Fuß auf ein Sandsteinlager, nach dessen Durchbrechung das beste Wasser emporstieg. Auch in Dresden hat man jetzt einen artesischen Brunnen.

Verschiedene Ansichten. Die bebauten Gegenden so furchtbare Heuschrecke heißt bei den herumziehenden Kaffern in Südafrika das „Kind des Himmels," weil sie dieselben mit großem Appetite verzehren, und oft in Gefahr wären zu verhungern, wenn sie nicht, aus der Luft herabfallend, sich ihnen als ein eben so leichtes als beliebtes Nahrungsmittel darböte.

Theater.

Den 11. August.

Ludwig der Springer.

Wenn wir uns alle Specktakelstücke verbitten wollten, so würden wir fehlen, theils weil es unter ihnen auch gelungene giebt, theils aber auch, weil sie grade die Kasse zu füllen gemacht scheinen. Wenn wir uns aber selbst bedauern, von der Direktion so gering geschätzt zu werden, daß sie uns mit „Ludwig dem Springer" zu regaliren denkt, da thun wir nicht unrecht. Es kann, unsrer Meinung nach, kein Schauspiel von so schönem Stoff, schlechter bearbeitet seyn, als grade dieses. Der Ausdruck darin ist nicht nur oft nicht gewählt, sondern sogar verfehlt. Selbst von der Gallerie herab erinnern wir uns einmal eine Stimme des Tadels über eine verfehlte Wendung in der Sprache gehört zu haben!! Wir haben das Stück selbst nicht gelesen, wagen aber dennoch diese Fehler — weil sie zu oft bemerkt wurden, dem Bearbeiter des Stoffs zuzuschreiben, indem wir sie der Gesellschaft nicht gern aufbürden möchten. Wie förmlich vom Zaune gebrochen kommt nicht das Ende des Stücks? Friedrich und Ludwig kämpfen, und kaum fällt der Erstere, da erscheint schon die Pfalzgräfin, die Ludwig unsrer Meinung nach selbst aus dem Kerker hätte befreien sollen. Ihr Charakter ist besonders schief gehalten. Sie scheint, was man eigentlich nicht vermuthen sollte, ihren Gemahl, als Vater ihres Kindes, in der That zu lieben, sagt ihm aber später mit sehr trocknen Worten ihre Liebe wieder auf, und es scheint, als wäre sie blos geheuchelt gewesen; weder das erwartet man von einer Gott ergebenen Frau, noch von einer klugen Fürstin, daß sie sich ohne Vorbereitung und ohne Prüfung ihrer Vasallen vor deren Augen in die Arme des Mörders ihres Mannes wirft. — Wir theilen hierdurch der Direktion unsere Meinung über das Stück selbst mit, und bemerken, daß es bei der großen Menge der vorhandenen Schauspiele nicht schwer seyn kann, uns bessere darzubieten.

Was die Darstellung anbetrifft, so hat uns Hr. Ludwig nicht mißfallen. Madame Mittelhaußen hatte einen schweren Stand, indem sie aus einer schlechten Rolle etwas Gutes machen sollte. Hr. Valentin schien es darauf angelegt zu haben, uns zu zeigen, er mache sich aus unserm Urtheil über seine Stimme nichts. Er schien uns durch angestrengtes Schreien in den höchsten Tönen ärgern zu wollen — wir ärgern uns aber nicht. Es gehört wenig Keckheit dazu, die Stimme eines Publikums nicht zu beachten, das man in acht Tagen, vielleicht auf immer verläßt. — Hr. Steinsberg that, wie gewöhnlich, nicht zu wenig, sondern zu viel. Beides ist fehlerhaft, und wir wünschen die Mittelstraße.

As.

Görlitzer Getreide-Preis vom 15. August 1833.

	Rthl.	Sgr.	Rthl.	Sgr.	Rthl.	Sgr.	
Weizen	1	27	1	23	1	19	pro Scheffel.
Korn	1	7	1	4	1	1	
Gerste	—	29	—	25	—	22	
Hafer	—	21	—	18	—	16	

Löwenberger Getreide-Preis vom 12. August 1833.

	Rthl.	Sgr.	Rthl.	Sgr.	Rthl.	Sgr.	
Weizen	1	19	1	21	1	23	pro Scheffel
Korn	1	5	1	7	1	9	
Gerste	—	28	—	29	1	—	
Hafer	—	17	—	18	—	19	

Bekanntmachungen.

Ergebenste Anzeige.

Wir erlauben uns, einem geehrten Publico ergebenst anzuzeigen, daß wir diesen bevorstehenden Görlitzer-Jahrmarkt mit unserem reichhaltigen Ausschnitt-Mode-Waaren-Lager wieder besuchen werden. Da wir durch große und bedeutende Einkäufe, die wir zeitig genug gemacht haben, in den Stand gesetzt worden sind, trotz dem großen Aufschlag der Waaren, besonders in Wollen- und seidenen Zeugen nicht nur zu den alten Preisen zu verkaufen, sondern noch um mehrere Procente billiger, so erwarten wir zahlreichen Zuspruch. Besonders werden wir seidene Waaren aller Art sehr billig verkaufen. Unser Stand ist wie gewöhnlich unter den Hirschläuben im Hause der Wittwe Madame Hartmann.

Gebrüder Meyer, Ball & Fuchs
aus Calau.

Nachtrag.

Wirklicher Ausverkauf zu ganz festen Preisen,

erlauben wir uns noch einem geehrten Publico bekannt zu machen, da wir stets auf ein neues und geschmackvolles Waarenlager halten, und nie in unserer Handlung Waaren, die länger als 1 Jahr lagen, dulden, so werden wir diesmal von zweien unserer Leute in der ersten Bude an der Nieder-Apotheke in der Petersgasse einen wirklichen Ausverkauf zu ganz bestimmten Preisen von diversen Waaren leiten lassen.

Jeder von unseren respectiven Käufern wird sich überzeugen, daß selbiger sowohl unsern Stand untern Läuben als auch bei dem Ausverkauf (wo natürlich bei Letzteren keine große Auswahl statt findet), aber durch die besonders auffallend billigen Preise völlig befriedigt verlassen wird.

Die Obigen.

Anzeige.

Unterzeichneter empfiehlt sich gegenwärtigen Markt mit einem ganz neu sortirten Lager von feinen Holzkämmen, durchbrochenen, gemusterten und glatten, auch andern feinen Holzwaaren, welche in Näh-Etuis bestehen. Ich bitte um geneigten Zuspruch, und verspreche die billigsten Preise. Meine Bude ist die 6te von der Röhr-Butte in der weißen Waarenreihe auf dem Obermarkte.

Rochlitz. J. F. Fratzscher.

Theater-Anzeige.

Freitag, den 23. August, zum Benefiz des Unterzeichneten

zum ersten Male:

Der Thurm von Nesle.

Drama in 5 Acten. Nach dem Franz. des Gaillardet von Theodor Dunkel.

Im Vertrauen auf das mir bisher geschenkte Wohlwollen lade ich ein hochzuverehrendes Publikum zu dieser Vorstellung ganz ergebenst ein, indem ich durch die Wahl dieses neuen, höchst interessanten Produktes mit Gewißheit einige unterhaltende Abendstunden versprechen kann.

Albert Ludwig.

Leihbibliothek.

Es hat sich unter dem resp. Publikum der Irrthum verbreitet, als verlangte ich für die Taschenbücher von 1833 auf 6 und weniger Tage geliehen stückweise $2\frac{1}{2}$ sgr., wogegen ich bemerke, daß dafür stets nur die gewöhnlichen Lesegebühren $1\frac{1}{4}$ sgr. festgesetzt waren. Von Taschenbüchern für 1833 und frühere Jahre, welche letztere bisher vermißt und jetzt ersetzt wurden, stehen etliche und dreißig so wie eine bedeutende Anzahl neuerer Schriften in der Bibliothek aufgestellt.

Sämmtliche beliebte Taschenbücher für 1834 werden gleich nach ihrem Erscheinen im Buchhandel auf 3 Tage für $1\frac{1}{4}$ sgr., auf 6 Tage für $2\frac{1}{2}$ sgr. ausgeliehen werden.

Michael Schmidt.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: G. Heinze und Comp.